

EXTRA: Sexuelle Gewalt unter Jugendlichen

Projekt trifft den Ton der Jugendlichen

Das Theaterprojekt „Am Ende der Angst“ bringt die Problematik sexueller Gewalt unter Jugendlichen deutlich zur Sprache

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
 MICHAELA KÖBL

Schorndorf. Blickdicht ist der alte französische Liniendienst, der heute eine Theaterbühne ist, umhüllt. Niemand kann hineinschauen, keiner hinaus. Seine Passagiere sind auf der Reise. Allerdings nicht von einem Stadtteil zum nächsten, sondern von der Kindheit ins Erwachsenenalter. Der Bus dahin heißt Pubertät. Und weil ihnen auf diesem Weg viel Gewalt, speziell sexuelle, begegnet, klären die Schauspieler des Projektes „Am Ende der Angst“ auf – mit ungewöhnlichen Methoden.

Hier wird nichts umgangen, nichts geschönt: Eine achte Klasse der Daimler-Realschule besteigt den Bus. Die Schüler nehmen Platz, die Türen gehen zu. Verwundert gucken sie sich an. Nichts passiert, dann plötzlich geht die Tür auf: zwei lärmende Jungs (gespielt von dem Schauspieler und der Schauspielerin des Theaterbusses „Am Ende der Angst“) betreten den Bus. Sie hören laute Musik mit einschlägigem Vokabular und fettem Bass. Sie frotzeln, lästern, gucken sich Pornofilme im Handy an. Die Jugendlichen steigen ein, sie jauchzen, einer will im Anschluss wissen, von wem der Song war, der hat ihm gefallen. Die Grenze zwischen Schauspielern und Publikum verwischt beinahe.



Die Schauspieler des Theaterbusses (rechts) halten den Schülern mit ihrem Theaterprojekt „Am Ende der Angst“ einen Spiegel vor.

Bild: Bernhardt

Schauspieler schlüpfen in unterschiedlichste Rollen

Dann treten die Schauspieler aus ihren Rollen heraus. Sie schlüpfen in die Rolle einer Musikjournalistin, er in die Rolle des Rapstars. Der proletet herum, betastet die junge Frau, gibt Anzüglichkeiten von sich. Und sie? Sie lässt's zum Großteil zu, lässt sich ordinar betiteln, steigt auf der gleichen Schiene ein, wehrt sich nicht wirklich gegen seine Anmache. Immerhin: Die Medienwelt ist voll von solchen Szenen. Wieder der Rollen entledigt, fragen die Schauspieler die Jugendlichen: „Darf ein Junge einem Mädchen sagen, dass er sie schön findet?“ Ein einvernehmliches Ja. „Darf er ihr sagen, dass er sie sexy findet?“ Immer noch herrscht Zustimmung.

Die Meinungen gehen allerdings auseinander, als es um deutlichere Offerten geht. Die Mädchen sehen hier eine Grenze, die Jungs finden's unproblematisch. Und wenn es bereits zu einvernehmlichem Sex gekommen ist? „Darf ein Mädchen dann sagen, wie es angefasst werden möchte?“ Die Mädels nicken, einige Jungs brüllen: „Nee.“ Der Schauspieler fragt: „Wieso nicht? Das macht doch alles viel einfacher?“ Die Jungs schweigen. Klar wird: Enge Rollenbilder prägen das Miteinander: Mädchen schwach und passiv, Jungs stark und aktiv.

Neues Rollenspiel: Eine Psychologin ist zu Gast in einem Fernsehstudio, erklärt den Unterschied zwischen sexueller Gewalt und sexueller Aggression. Die Jugendlichen fragen nach, bemühen sich, die Grenzen zwischen beidem zu verstehen. Und sie sind überrascht: „Schon unangemessenes Anstarren und Hinterherpfeifen kann sexuelle Aggression sein.“

Nächstes Rollenspiel: Ali und Sanne werden vorgestellt. Sie lernen sich über Facebook kennen. An einer Leinwand können die Schülerinnen und Schüler den Chat mitlesen. Beide haben Probleme. Sie klagt über latente sexuelle Aggression ihr gegen-

über durch Werner, den neuen Freund ihrer Mutter. Er hat Schulprobleme und fühlt sich alleingelassen. Beide haben kaum Freunde. Sie verlieben sich schnell, lernen sich bald kennen. Schließlich wird die entfernte Bekannte Tina auf einer Geburtstagsparty mit Wodka und K.-o.-Tropfen gefügig gemacht und Opfer einer spontanen Vergewaltigung durch mehrere anwesende Jugendliche. Eine Videoeinspielung zeigt das leere Gesicht der jungen Frau, während die unfassbare Welle sexueller Gewalt sie überrollt. Ein Junge filmt das Ungeheuerliche. Die Konsequenzen: Die Täter und der Filmer werden verhört, strafrechtlich ver-

folgt, das Mädchen ist von der Bildfläche verschwunden. Die Jugendlichen müssen sich mit den Konsequenzen solcher Taten auseinandersetzen.

Pädagogik ohne den berühmten erhobenen Zeigefinger

Das Erstaunliche an dem Projekt: Hemmschwellen zwischen Jugendlichen und Schauspielern existieren kaum. Die Teenies sind aufmerksam, gehen im Stück mit, lassen sich integrieren. Die laute Musik, die modernen Videoeinspielungen, die Beleuchtung, die Ernsthaftigkeit und gleichzeitige Coolness der beiden Schauspieler sprechen sie an. Zumal die Zwei nicht den pädagogischen Zeigefinger erheben und von oben auf die Jugendlichen herunterblicken. Sie sprechen ihre Sprache – und: Sie übersetzen den Schülerinnen und Schülern auf ihre Weise, was sie tagein tagaus eigentlich sagen und tun. So manche sexuell motivierte Floskel verletzt Grenzen. „Und ohne Grenzen existiert nichts“, philosophiert die Schauspielerin. Wer Grenzen verletzt, verletzt den anderen und erzeugt Angst. Per Videobotschaft gibt's noch eine Aufforderung des Vergewaltigungsopfers an die Jugendlichen: Lernt „Nein“ zu sagen! Lernt, aus dem System auszusteigen und der Angst keine Chance zu geben.

Nach dem Theaterstück geht's weiter

■ In einem nachfolgenden anderthalbstündigen **Workshop** reflektieren die Schülerinnen und Schüler mit theaterpädagogischen Methoden das gesehene Stück. Der Schwerpunkt liegt hier bei dem Umgang mit Grenzen – die der anderen, aber auch der eigenen.

■ In geschlechterhomogenen Kleingruppen werden **Beratungsgespräche** von Psychologinnen und Erziehungsberaterinnen mit den Jugendlichen geführt. Die Ge-

sprache bieten die Möglichkeit der spezifischeren Aufklärung und dienen zudem der Vorstellung der bestehenden Beratungsangebote im Landkreis und der Stadt.

■ **Finanziert** hat den Einsatz des Theaterbusses die Rems-Murr-Stiftung gemeinsam mit der Bürgerstiftung.

■ Den Vortragsabend, der zuvor für Eltern stattgefunden hatte, war vom **Elternprojekt „Letstalk“** organisiert und vom Lions-Club finanziert worden.

Schockierend: Viel Erfahrung mit sexueller Gewalt

Sozialpädagogen, ein Polizeibeamter und ein Kinderarzt informieren über Ursachen der Problematik heutiger Jugendlicher

Schorndorf.

Es ist wirklich erschreckend: 54 Prozent der Mädchen und 27 Prozent der Jungen im Alter zwischen 17 und 20 Jahren haben bereits unfreiwillige Sexualkontakte erlebt. Zehn Prozent der Mädchen und elf Prozent der Jungen waren mit einem versuchten sexuellen Übergriff konfrontiert.

Das ist das Ergebnis einer Studie von 2002 und lässt die Eltern am Mittwoch im Rahmen eines Informationsabends an der Gottlieb-Daimler-Realschule staunen. Sexuelle Gewalt fängt aber schon weit vor einer tatsächlichen Vergewaltigung an. Heidrun Heidenfelder, Diplomsozialpädagogin und systemische Familientherapeutin von der Anlaufstelle gegen sexualisierte Gewalt in Schorndorf, erklärt: „Sexuelle Übergriffe sind unfreiwillige sexuelle Kontakte und Handlungen, die durch verbalen Druck oder körperliche Gewalt oder durch das Ausnutzen von Wehrlosigkeit (z.B. Alkohol oder K.-o.-Tropfen) erzwungen werden.“ Auch verbale Grenzüberschreitungen könnten dabei verletzend oder schockierend sein. Das ist Jugendlichen nicht immer bewusst.

Unter sexuelle Gewalt fallen also mediale Formen, wie anzügliche E-Mails, Chats, das Herstellen, Weiterleiten und Konsumieren von Filmen, die eine bestimmte Person betreffen. Verbal können Ausdrücke, Beschimpfungen, sexistische Anmachen, aber auch Stalking oder Mobbing darunterfallen. Hinzu kommen die körperlichen For-

men sexueller Gewalt: das Ignorieren eines Neins, grenzverletzende Berührungen, exhibitionistische Handlungen, Zwang zu sexuellen Handlungen und vieles mehr.

Täter werde, so erklärt Urban Spöttle-Krust, Diplompädagoge und Gestalttherapeut von der Anlaufstelle gegen sexuelle Gewalt in Waiblingen, keiner einfach so. Oftmals stünden eigene schlimme Erfahrungen im Hintergrund. Therapien könnten helfen, damit die Gewalt sich nicht im jeweiligen Leben manifestiere.

Aber auch der Weg vom normalen Teenager zum Opfer sexueller Gewalt ist kein weiter. Wer schon in der Kindheit mit negativen Erfahrungen (Gewalt, Einsamkeit, wenig Selbstwertgefühl) konfrontiert wurde, nehme später leichter eine Opferrolle ein, erläutert Heidrun Heidenfelder. Aber auch Jugendlichen mit stabiler Kindheit kann sexualisierte Gewalt zustoßen. Das im Pubertätsalter grundsätzlich erwachende Interesse an Körperlichkeiten, der Wunsch zu Experimenten in Sachen Sexualität und Alkohol sowie das gleichzeitig fehlende Wissen über Abläufe und die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Selbstbestimmung tragen ihren Teil zum Problem bei. Und: Der Übergang von einvernehmlicher Sexualität zu einem „Nein“ ist fließend.

Hinzu kommt: „Wenn die Kids in die Pubertät kommen, fangen sie an, sich von der Familie abzugrenzen“, so Kinderarzt Dr. Ralf Brügel. Das sei auch gesund, schließlich müsse am Ende des hormonebeutelten Prozesses ein selbstständiger, erwachsener Mensch herauskommen. Gleichzeitig entsteht im gleichaltrigen Bekanntenkreis immer wieder der Druck, bestimmte Dinge auszuprobieren, um mitreden zu können. Die Prozesse, die in der sogenannten Peer-

group stattfinden, erzeugen häufig hierarchische Strukturen, Macht- und damit Abhängigkeitsverhältnisse. So könne es passieren, dass jemand von der Gruppendynamik getrieben zum Täter oder Opfer werde.

Ähnliche Machtstrukturen können auch in zunächst einvernehmlichen Beziehungen entstehen. Steht dann die Trennung bevor, kommt's häufig vor, dass der eine Partner den anderen versucht, zwanghaft zu halten – womöglich unter der Drohung, Filme oder Fotografien weiterzuverbreiten, die in intimen Situationen entstanden sind. Schnell wird dann ein soziales Netzwerk, wie Facebook eines ist, zu einem Folterinstrument. So etwas komme häufiger vor als gedacht, obwohl das Filmen von Personen in intimen Situationen sowie die Verbreitung von solchen Bildern ohne die Zustimmung des anderen verboten sind, erklärt Polizeibeamter Wahl. Die Eltern in der Aula der Gottlieb-Daimler-Realschule schütteln entsetzt ihre Köpfe. „Und was tut der Gesetzgeber dagegen?“, will eine Mutter wissen. Wahl weiß:

„Das Problem ist, dass solche Plattformen meist im Ausland verortet sind und somit nicht der deutschen Gerichtsbarkeit unterstehen.“

Was man da als Eltern tun könne? Heidrun Heidenfelder kennt aus der Praxis viele solche Fälle und weiß, dass die Jugendlichen zwar einerseits selbstständig werden wollen und sich von den Eltern distanzieren, andererseits aber das Einmischen der Eltern brauchen und unausgesprochen auch erwarten. Sie rät: „Bleiben Sie im Gespräch.“ Auch Kinderarzt Brügel ist der festen Überzeugung, dass Eltern sich einmischen und klar Stellung zu jeglicher Art von Ausrutschern beziehen sollten. Dies aber auf einer Beziehungsgrundlage, die von Vertrauen und grundsätzlicher Annahme geprägt ist. Wichtig sei's, dem Kind schon in früher Kindheit feste Wurzeln zu verleihen. „Dann werden später zwar auch Stürme über den Baum hinweggepeitschen, aber wenn die Wurzeln stark genug sind, können sie dem Baum nichts anhaben.“

Anzeichen für einen erlebten Missbrauch

■ **Furcht oder Abneigung** gegenüber bestimmten Menschen oder Orten

■ **Rückzug** in der Familie, von Freunden oder den normalen, gewohnten Aktivitäten

■ Veränderung des **Essverhaltens**

■ Verweigerung beim **Baden/ Duschen** oder exzessives Baden/Duschen

■ **Mädchen:** selbstschädigendes und risikoreiches Verhalten

■ **Jungs:** plötzliche Feindseligkeit und Aggressionen

■ Solche **indirekten** Anzeichen treten meist gebündelt auf.

■ Eltern sollten in diesen Fällen Entdecktes **dokumentieren** und ohne Druck das Gespräch mit ihren Kindern suchen. Grundsätzlich sollte der Kontakt mit einer Beratungsstelle vor eine Anzeige bei der Polizei stehen.